

Michael Brinkschröder | Jens Ehebrecht-Zumsande
Veronika Gräwe | Bernd Mönkebücher | Gunda Werner

Out in Church

Für eine Kirche ohne Angst



FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: GGP media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-03367-4

ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-82752-5

ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-82753-2

Inhalt

Vorwort	9
Teil 1: Von #ActOut zu #OutInChurch	13
Von #ActOut zu #OutInChurch <i>Alison Schumacher</i>	14
Wie alles begann und worum es geht <i>Jens Ehebrecht-Zumsande, Diana Freyer und Bernd Mönkebücher</i>	17
Manifest #OutInChurch – Für eine Kirche ohne Angst	22
#OutInChurch – Für eine Kirche ohne Angst: Unsere Forderungen an die römisch-katholische Kirche	26
Teil 2: Den ganzen Menschen sehen	29
1. Zeugnisse lesbischer und schwuler Ordensleute und Priester	30
»Hier spricht Papst Franziskus ...« <i>James Alison</i>	30
Geschenk und Berufung – Wie es ist, eine lesbische Ordensschwester zu sein <i>Mary Janet Rozzano, RSM</i>	37
Systeme, die Angst erzeugen, gehen auf Kosten der Liebe <i>Bernd Mönkebücher</i>	42
Inkarnation – ein lebenslanger Prozess <i>Monika Schmelter</i>	48
Spät habe ich mir erlaubt, gay zu sein <i>Pierre Stutz</i>	54
2. Zeugnisse pastoraler Mitarbeitender	58
Zum Lieben berufen <i>Barbara Hannah Audebert</i>	58
G*tt liebt Trans*-Menschen! Aber wie ist das mit der Kirche? <i>Verfasser*in anonym</i>	62
Es ist, wie in einem Regal mit Nuss-Nugat-Cremes die Schokocreme zu sein <i>Laura Meemann</i>	67

Von Gott gerufen – so, wie ich bin <i>Verfasserin anonym, Gemeindereferentin in einem bayrischen Bistum</i>	72
3. Perspektiven aus dem Schuldienst	76
Die Angst vor der Enttarnung – Leben und arbeiten unter dem Radar <i>Verfasser anonym</i>	76
Im Bermudadreieck von Authentizität, Heimlichkeit und Heuchelei <i>Rut Neuschäfer</i>	82
»Ja, ich liebe eine Frau!« <i>Lisa Reckling</i>	87
Die Kirche ist kein <i>safe space</i> <i>Chiara Battaglia</i>	92
»Man muss ja nicht alles sagen« <i>Verfasserin anonym</i>	98
4. Perspektiven von Mitarbeitenden aus dem Bildungsbereich	103
Arbeiten in gelingenden Beziehungen – ein halbwegs geglücktes Coming-out <i>Rainer Teuber</i>	103
Von alten und neuen (alten) Plänen <i>Ramona Krämer</i>	109
Meine Kirche krankt an all den Lieben, die verschwiegen werden müssen <i>Raphaela Soden</i>	113
Teil 3: Für eine Kirche ohne Angst	119
1. Systemisch-kirchlich: Strukturen der Performativität	120
»Es gibt uns und wir schweigen nicht länger« – Ein Beitrag zu Sichtbarkeit, Unsichtbarkeit, Hypersichtbarkeit <i>Ute Leimgruber</i>	120
Die Bedeutung queerer Glaubenspraxis für die Kirche <i>Gunda Werner</i>	128
Den Käfig der Stereotype auseinandernehmen: queersensible Pastoraltheologie der Weltkirche <i>Michael Schüßler</i>	136
Coming-out und katholische Kirche – Theologisch-ethische Reflexionen zur persönlichen Integrität homosexueller Menschen <i>Simon Konermann</i>	144

2. Pastoralpsychologische Perspektiven	151
Die unheilvollen Folgen der Verheimlichung der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität – Ein Beitrag aus psychodynamischer Perspektive	
<i>Udo Rauchfleisch</i>	151
Seelische Zerstörung von Menschenleben – Die psychischen Folgen der kirchlichen Lehre für LGBTIQ+-Personen	
<i>Ruben Maximilian Schneider</i>	158
3. Kirchenrechtliche Perspektiven	165
LGBTIQ+-Personen im Dienst der Kirche	
<i>Georg Bier</i>	165
Transition: Lehramtliche Beurteilung und kirchenrechtliche Konsequenzen	
<i>Bernhard Sven Anuth</i>	172
4. Bildungszusammenhänge	178
Genderforschung in der Religionspädagogik	
<i>Judith Könnemann</i>	178
»Man würde sie sehen! Und noch dazu würden sie sowieso von selbst gehen« – Die Krise des » <i>placard ecclésial</i> « und der Verleugnung innerhalb der französischen Priesterseminare	
<i>Josselin Tricou</i>	183
Teil 4: Weitende Perspektiven und Solidarität	193
1. Kirchenpolitisches	194
Es ist Zeit, dass es Zukunft wird	
<i>Hille Haker</i>	194
Die »Kultur der Angst« überwinden	
<i>Klaus Pfeffer</i>	199
Raus aus der Sackgasse! – Coming-out im kirchlichen Kontext als Chance	
<i>Peter Beer</i>	204
Von Gott geschaffen und geliebt	
<i>Birgit Mock</i>	209
Kraft, Besonnenheit und Gottes Segen	
<i>Kerstin Söderblom</i>	213
2. Queere Netzwerke und LSBTIQ+-Pastoral	217
Ein Jahrzehnt queerer kirchenpolitischer Aktivismus für eine Kirche ohne Angst – Die Arbeit des Katholischen LSBT+ Komitees	
<i>Veronika Gräwe und Michael Brinkschröder</i>	217

Arbeitsgemeinschaft der Beauftragten für LSBTI*-Pastoral in den deutschen Diözesen – Eine Standortbestimmung <i>Aurica Jax und Andreas Heek</i>	222
Römisch-katholische LGBTQ+-Organisationen in Brasilien <i>Cris Serra</i>	226
Die Unterschriftenaktion <i>#mehrSegen</i> und die Macht der Solidarisierung <i>Burkhard Hose und Bernd Mönkebücher</i>	231
<i>Unconditional Love</i> <i>Ursula Hahmann und Klaus Nelißen</i>	233
3. Solidarität	236
Für eine Kirche ohne Angst <i>Bundesvorstand der kfd</i>	236
Kirche lebt in und durch Beziehungen <i>Maria Flachsbarth, Präsidentin des KDFB</i>	239
Theologie als Machtpolitik – Diskriminierungsstrategien in der katholischen Kirche <i>Maria Mesrian, engagiert bei Maria 2.0</i>	241
Theologisch entschieden für eine Kirche ohne Angst – Statement AGENDA, Forum katholischer Theologinnen <i>Diana S. Freyer, Gunda Werner</i>	243
Für eine Kirche, die die Vielfalt lebbar und erfahrbar macht – Statement des SKM Bundesverbandes <i>Stephan Buttgereit, Generalsekretär des SKM Bundesverband</i>	244
Jugendverbände als Unterstützende und Lernende <i>Gregor Podschun, BDKJ-Vorsitzender</i>	246
Für einen angstfreien, liebevollen und menschenfreundlichen Blick auf Sexualität <i>Magnus Lux und Sigrid Grabmeier, KirchenVolksBewegung</i> <i>Wir sind Kirche</i>	248
Autor*innenverzeichnis	252

Vorwort

»Es ist die Freude, in das Land der Freiheit gekommen zu sein.« Mit diesem Wort des Jesuiten Ralf Klein endet die ARD-Dokumentation »Wie Gott uns schuf«, erstmalig ausgestrahlt am 24. Januar 2022. Darin erzählen 100 Menschen, die sich als LGBTIQ+ identifizieren, vom Kampf um ihre Kirche und in der Kirche. Für viele ist ihre Beteiligung an der Dokumentation mit dem Risiko verbunden, dadurch ihre Arbeit zu verlieren.

»Wie Gott uns schuf« wäre in dieser Form ohne die zeitgleich gestartete Kampagne *#OutInChurch* nicht denkbar. Beides hat viele Menschen berührt, und zwar unabhängig von der eigenen sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität. Queere Mitarbeitende in der Kirche zeigen sich, erzählen aus ihrem Leben, von ihren Verwundungen, von dem, wie sehr die kirchliche Lehre sie krank gemacht hat, und entwachsen zugleich einer passiven Rolle, indem sie sichtbar werden und Forderungen an die Kirche stellen.

Wunden sind immer sprechend und bedeutungsvoll. Das wissen wir spätestens seit Ostern, wo ausgerechnet die Wunden Christi von Auferstehung künden.

»Es ist die Freude, in das Land der Freiheit gekommen zu sein.« Dieses Wort erinnert an die Exodus-Erfahrung des Volkes Israel: Menschen lassen die »Fleischtöpfe Ägyptens« hinter sich und gehen einen beschwerlichen Weg. Es ist aber ein Weg, der in die Freiheit führt, weil sie zurücklassen, was sie versklavt, erdrückt und nicht sie selbst sein lässt.

»Nun sprechen wir selbst« ist ein zentraler Satz in dem zur Kampagne gehörenden Manifest. Wir wollen nicht, dass man über uns spricht. Selbst zu Wort kommen, selbst reden dürfen – eigentlich eine Selbstverständlichkeit, sogar Kern unseres Glaubens,

wenn wir sagen: In Jesus kommt Gott selbst zu Wort und spricht sich aus. In der Kirche ist das leider immer noch schwierig bis unmöglich, weil so manches gar nicht ins Wort kommen darf, ohne dass Sanktionen zu befürchten wären.

Viele Menschen, Verbände und Institutionen solidarisieren sich, indem sie das Manifest und die Forderungen unterschreiben. Gleichzeitig wächst die Zahl kirchlicher Mitarbeitender, die sich ebenfalls outen. Möglicherweise gibt diese Kampagne sogar auch einen Anstoß, der ein Coming-out etwa im Profifußball konkreter werden lässt.

War also alle Angst umsonst?

Mitnichten. Selbst wenn die Anfang Februar 2022 stattgefundene Dritte Synodalversammlung des Synodalen Weges in erster Lesung wichtige Texte des Forum VI, »Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft« verabschiedet hat, so gibt es weiterhin die Stimmen, die sich gegen eine »lehramtliche Präzisierung und Neubewertung der Homosexualität«, wie sie einer der beiden sogenannten Handlungstexte dem Papst empfiehlt, sperren. Der entsprechende Handlungstext stellt fest, dass ausgelebte gleichgeschlechtliche Sexualität keine Sünde und »nicht als in sich schlecht zu beurteilen« sei. »Da die homosexuelle Orientierung zur Identität des Menschen gehört, wie er von Gott geschaffen wurde, ist sie ethisch grundsätzlich nicht anders zu beurteilen als jede andere sexuelle Orientierung.«¹ Im Zuge dessen seien Segensfeiern für homosexuelle Menschen (ebenso wie für geschieden wiederverheiratete Menschen) nicht nur zu ermöglichen, sondern voll zu bejahen.

Abzuwarten bleibt, ob derartige Texte – auch die, die sich mit der Transidentität und Intergeschlechtlichkeit von Menschen auseinandersetzen – bei der nächsten Vollversammlung die nötige

1 Vorlage des Synodalforums IV, »Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft« zur Ersten Lesung auf der Dritten Synodalversammlung (03.–05.02.2022), für den Handlungstext »Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität« https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/SV-III-Synodalforum-IV-Handlungstext.LehramtlicheNeubewertungVonHomosexualitaet-LesungI.pdf.

Zweidrittelmehrheit seitens der Bischöfe bekommen. Abzuwarten bleibt weiter, wie und wann der Papst auf derartige Empfehlungen reagiert und wie wiederum die Bischöfe reagieren, sollten die Empfehlungen keine Umsetzung erfahren. Abzuwarten bleibt aber auch, wie die Menschen reagieren, wenn die Handlungstexte nicht umgesetzt, Arbeitsrecht nicht verändert, das »Land der Freiheit« also kein – auch rechtlich abgesichertes – reales Land wird.

Der vorliegende Band² möchte einerseits einen Beitrag zu den gegenwärtigen Diskussionen leisten, indem er »Exodus-Geschichten« festhält und beschreibt, wie entscheidend diese Geschichten für die Erzählenden selbst, aber auch für die Erzählgemeinschaft Kirche sind; andererseits beleuchtet er aus verschiedensten Perspektiven der Theologie, der Psychologie und der Perspektive engagierter Verbände und Einzelpersonen diesen Weg in das »Land der Freiheit«, der nicht zu stoppen ist, es sei denn, wir würden die Osterbotschaft selbst beschneiden und aus dem gelebten Alltag verbannen.

Wir Herausgeber*innen bedanken uns bei allen Autor*innen für ihr Engagement und ihre Beiträge, bei Brigitte Domanski und Andrea Granitz für die Erstellung und Korrektur des Manuskripts. Wir freuen uns über das ständig wachsende Netzwerk von Menschen, die »die Freude, in das Land der Freiheit gekommen zu sein«, erleben und bezeugen. Heute, am 10.02.2022, können wir noch gar nicht alle Wirkungen von *#OutInChurch* voll erfassen, aber wir freuen uns auf die weiteren Wege.

Berlin, Bochum, Hamburg, Hamm, München

Michael Brinkschröder, Jens Ehebrecht-Zumsande,
Veronika Gräwe, Bernd Mönkebüscher, Gunda Werner

2 Die im Buch verwendeten Internetlinks sind am 25.03.2022 kontrolliert worden.

Teil 1

Von #ActOut
zu #OutInChurch

Von #ActOut zu #OutInChurch

Alison Schumacher

Am 5. Februar 2021 veröffentlichte das Magazin der Süddeutschen Zeitung das Manifest der Initiative #ActOut. In diesem outeten sich mehr als 185 Schauspieler*innen als lesbisch, schwul, bi, trans*, queer, inter und nichtbinär. Mit den Worten »Wir sind hier und wir sind viele!« startet das Manifest, das nun auf einer eigenen Website in 16 Sprachen abrufbar ist. Die Mitglieder von #ActOut setzen sich für mehr Sichtbarkeit und Anerkennung von queeren Identitäten in der deutschen Film-, Fernseh- und Theaterbranche ein.

Auf #ActOut folgten weitere Initiativen wie #KickOut, #PilotsOut, #TeachOut und nun auch #OutInChurch. Hinter all diesen Hashtags verbirgt sich ein gemeinsames Ziel: der Wunsch nach Akzeptanz.

Als ich von #ActOut erfahren habe, war ich sofort Feuer und Flamme. Bevor ich mich im Zuge der Initiative als nichtbinäre Person geoutet habe, habe ich viel mit meiner Geschlechtsidentität gehadert. Ich kannte niemanden, von dem ich wusste, dass er genauso fühlt wie ich. Auch in Film und Fernsehen habe ich keine Repräsentation gefunden. Ich habe Geschichten gehört von Schauspieler*innen, denen gesagt wurde, sie wären »zu schwul« für eine Rolle oder »nicht weiblich genug«. #ActOut hat mir gezeigt, dass ich nicht allein bin. Dass ich mich und meine Identität nicht für meinen Beruf verstecken muss. Dass es mir nicht zum Nachteil werden sollte, wer ich bin und wen ich liebe.

Repräsentation ist wichtig. Findet mensch keine, kann mensch sich schnell einsam und alleingelassen fühlen. Gerade Religion und Spiritualität sind oft sehr persönliche Angelegenheiten. In einer Religion, die Nächstenliebe predigt, fragt mensch sich jedoch, warum diese Liebe an Bedingungen geknüpft sein soll.

Mit *#OutInChurch* treten Menschen an die Öffentlichkeit. Mitarbeiter*innen der römisch-katholischen Kirche und Christ*innen outen sich als lesbisch, schwul, bi, trans*, queer, inter und nichtbinär. Damit sorgt *#OutInChurch* für die notwendige Repräsentation, um eine Veränderung zu schaffen. Eine Kirche ohne Angst. Eine Kirche, in der mensch sich gut aufgehoben fühlen kann, egal mit welcher Sexualität oder Geschlechtsidentität mensch sich identifiziert. Dies ist der erste wichtige Schritt hin zu mehr Akzeptanz und Anerkennung, weg von Diskriminierung und diffamierenden Aussagen in der kirchlichen Lehre, was Geschlecht und Sexualität betrifft.

Wenn sich die Kirche als Institution für LGBTIQ+-Personen ausspricht und ihre Lehren zeitgemäß anpasst, so verändert das die Auffassung eines Großteils unserer Gesellschaft zu derartigen Themen. Es verspricht denen Schutz und Sicherheit, die Teile von sich (wie Sexualität oder Geschlecht) bisher verstecken mussten. Es bietet queeren Personen ihren wohlverdienten Platz in einer Kirche, die akzeptiert und willkommen heißt.

Durch Initiativen wie *#ActOut*, *#OutInChurch* und den übrigen oben genannten verändert sich unsere Gesellschaft Schritt für Schritt. Wir finden mehr *safe spaces* für LGBTIQ+-Personen, schütteln Vorurteile ab und klären über Missstände auf, damit mensch authentisch leben kann.

Die Kampagne *#ActOut* im Magazin der Süddeutschen Zeitung veröffentlichte gemeinsam mit dem Manifest auch Interviews mit einigen der Gründer*innen und Unterzeichner*innen. Diese persönlichen Berichte schaffen eine Nähe zu den Schauspieler*innen und ihren Erfahrungen. Sie zeigen auf, was jede*n von ihnen dazu bewogen hat, sich *#ActOut* anzuschließen.

Den biografischen Erzählungen der Kirchenmitarbeiter*innen kann man entnehmen, warum derartige Initiativen so wichtig sind und dass es jeden von uns betrifft, wie mit Themen wie Sexualität und queeren Identitäten umgegangen wird.

Als Teil von #ActOut ist es mir und vielen anderen Mitgliedern eine Freude, als Inspiration der Bewegung #OutInChurch genannt zu werden. Dass wir inspirieren und Veränderung vorantreiben, ist eines der Ziele unserer Initiative. Was unser Manifest umfasst, lässt sich auch in den Kernaussagen von #OutInChurch wiederfinden.

»Bisher konnten wir in unserem Beruf mit unserem Privatleben nicht offen umgehen, ohne dabei berufliche Konsequenzen zu fürchten. Noch zu oft haben viele von uns die Erfahrung gemacht, dass ihnen geraten wurde, [...] die eigene sexuelle Orientierung, Identität sowie Gender geheim zu halten, um unsere Karrieren nicht zu gefährden. Das ist jetzt vorbei« (#ActOut Manifest, 2021).

Wie alles begann und worum es geht

*Jens Ehebrecht-Zumsande, Diana S. Freyer
und Bernd Mönkebüscher*

Jens

Es war am 5. Februar 2021 früh morgens: Mit dem ersten Kaffee in der Hand schlage ich die Süddeutsche Zeitung auf und blicke auf das Magazin. Schlagartig bin ich hellwach. Ich schaue auf eine Bildergalerie vieler bekannter Schauspieler*innen und die Zeile »Wir sind schon da«. 185 Schauspieler*innen outen sich als lesbisch, schwul, bisexuell, queer, nichtbinär und trans*. Im Heft selbst lese ich berührende Interviews und ein Manifest unter #ActOut, was mich sofort anspricht.

Vor Aufregung kann ich gar nicht richtig frühstücken. Ich fotografiere das Cover, poste es in meinen Social-Media-Kanälen und schreibe dazu: »#ActOut. So genial! Vielleicht sollten wir auch ein #rkchurchout starten.« Schon wenige Augenblicke später kommen die ersten Reaktionen: Likes und Herzen, aber auch Kommentare, die Zustimmung oder Bedenken ausdrücken. Andere fragen danach, wann und wo es losgeht oder wie sie mich unterstützen können. So geht es in den folgenden Stunden munter weiter. Am Ende des Tages sind es mehrere hundert Reaktionen auf verschiedenen Kanälen.

Ein Kommentar war jedoch entscheidend! Bernd Mönkebüscher schrieb schon frühmorgens: »Bin dabei! Wer nimmt es in die Hand?« Aus meiner Antwort »Bernd. Sollen wir?« wurde schließlich ein: »Das machen wir!«

Bernd

Tags darauf gingen die ersten Mails hin und her. Jens begann Skizzen für ein Manifest zu schreiben. Super!, dachte ich. Es formt sich etwas. Es nimmt Gestalt an, worauf ich lange gewartet habe. Wir krempeln die Ärmel hoch, bündeln alle Hoffnungen und glauben, dass das möglich ist: sich in der Kirche nicht mehr verstecken zu müssen aufgrund der geschlechtlichen Identität oder sexuellen Orientierung.

Wir überlegten, wen wir mit ins Boot nehmen könnten, wohl wissend, dass das Wichtigste, was die ganze Aktion begleiten muss, Vertrauen und Vertraulichkeit sind. Wir nahmen unsere Kontakte in den Blick und luden kurzerhand zu einer ersten Zoomkonferenz am 19. Februar ein. Und wie schön: Wir konnten mit über 90 Teilnehmenden starten.

Natürlich standen am Anfang viele Fragen und wir hatten nicht im Blick, was alles zu bedenken wäre. Aber uns war klar: Uns liegt trotz vieler Enttäuschung und Verletzung an der Kirche, und wir wollen sie verändern, minderheitenfreundlich ausrichten, denn sonst kann sie nicht menschenfreundlich sein.

Jens

Im schon erwähnten SZ-Magazin schreiben Carolin Emcke und Lara Fritzsche, die die Interviews mit den Schauspieler*innen der *#ActOut*-Kampagne geführt haben: »Würden Sie alle sagen, dass dieses Interview für Sie eine Lebensentscheidung ist?« Es wird die siebte Frage sein, und die sechs Schauspieler*innen, die hier zusammengekommen sind, werden unisono das Gleiche antworten: »Ja!«

Ein solches »Ja!« gilt sicher auch für viele, vermutlich sogar für alle Mitwirkenden unserer *#OutInChurch*-Kampagne. Sich zu zeigen als lesbische, schwule, bisexuelle, nichtbinäre, trans* oder queere Person in der römisch-katholischen Kirche erfordert immer noch Mut, besonders für Mitarbeitende der Kirche, deren

berufliche Existenz bei einem Coming-out gefährdet ist. Viele unserer Mitwirkenden haben in den langen Monaten, in denen wir unsere Kampagne entwickelt haben, vor allem immer wieder Angst gespürt. Diese Angst wahrzunehmen und ernst zu nehmen, ohne ihr zu viel Macht zu geben, ist oft eine Gratwanderung. Gut, wenn es dabei Verbündete gibt.

Was uns bei allen Ängsten und Bedenken und auch trotz aller Unterschiedlichkeit verbindet, ist ein Hoffnungstrotz und der Wunsch nach Veränderung, der groß und stark ist. Eine Sehnsucht nach einer Kirche, die ein sicherer Ort für queere Menschen ist. Der Realismus und die Erfahrung, dass solche Orte immer von denen erkämpft und geschaffen werden müssen, die sie ersehnen. So wie es der Schriftsteller James Baldwin einmal ausgedrückt hat: »Der Ort, an den ich passen werde, wird nicht existieren, bis ich ihn geschaffen habe.«

Bernd

Orte schaffen. Vielfältig, farbenfroh. Sich den Glauben nicht nehmen lassen, dass das geht, Gegenwind in Kauf nehmen, einander ermutigen, sich verbinden und gegenseitig stärken, zusammen weinen und stolz sein auf jeden Schritt, der zu mehr Echtheit und Ehrlichkeit führt.

Ich glaube, dass es diese für jeden Menschen passenden Orte längst schon gibt, von Beginn des Lebens an, nämlich in Gott. Darum wurden die Zoomkonferenzen zu Glaubenszeugnissen, darum werden die Coming-outs zu Glaubenszeugnissen: Menschen öffnen sich, kommen aus sich heraus, überwinden die Angst, nehmen sich so an, wie sie sich von Gott geschaffen glauben, nehmen das mit in die Wiege Gelegte als geschenkte Talente, die eingebracht werden wollen, vertrauen, dass Gott den Rücken stärkt, besonders da, wo menschliche Mächte einschüchtern und kleinhalten wollen. Gott bekommt dort Raum im Leben, wo Menschen sich zeigen (können), wie sie sind.

Diana

Für jede und jeden, die durch *#OutInChurch* die Lebensentscheidung treffen konnten, aus der Angst herauszutreten, hat es sich schon gelohnt. Denn von der ersten Zoomkonferenz an war unsere Aktion beides: stärkende Seelsorge und kirchenpolitische Kampagne. Sich überhaupt einzuwählen, war für manche eine Hürde, sich mit Bild zu zeigen zunächst undenkbar. Die eigenen Geschichten wurden erzählt, von den einen flüssig und ohne Scheu, von anderen zaghaft, tastend, vielleicht zum ersten Mal. Erfahrene Verletzungen wurden geteilt in diesem Raum, der sich da digital eröffnete. Mut konnte wachsen, genauso wie die Begeisterung darüber, nun endlich vernetzt, gemeinsam öffentlich zu sagen: Wir sind hier, wir sind schon seit Langem da, und wir sind selbstverständlicher Teil der katholischen Kirche. Um die Art und Weise genauso wie um den Zeitpunkt dieses öffentlichen Zeugnisses haben wir sehr basisdemokratisch gerungen. Soll es möglichst schnell losgehen oder gibt es einen strategisch richtigen Moment – beispielsweise mit Blick auf den Fortgang des Synodalen Wegs? Soll die Kampagne starten mit denen, die gerade da sind, oder versuchen wir, als Gruppe noch zu wachsen? Kann es gelingen, durch die vielen, die dabei sind, so wirkmächtig zu sein, dass Einzelne geschützt werden können vor negativen Folgen ihres mutigen Schritts?

Nun, ein gutes Jahr nach dem ersten Impuls im Februar 2021, sind die Ideen immer größer, die Beteiligten immer entschlossener und die Unterstützer*innen immer zahlreicher geworden. Am 24. Januar 2022 ist unsere Kampagne *#OutInChurch – Für eine Kirche ohne Angst* gestartet. Hinter jedem einzelnen Foto auf der Homepage (www.outinchurch.de) steht eine persönliche Geschichte, und es kommen immer weitere hinzu.

Das Manifest macht unmissverständlich klar, wofür wir stehen und welche Veränderungen wir in unserer römisch-katholischen Kirche für unabdingbar halten. Quer durch die kirchliche

Landschaft zeigen sich Verbände, Gruppen und Einzelpersonen solidarisch mit unserem Anliegen. Innerhalb von zwei Wochen haben bereits 100.000 Menschen die Petition mit den Forderungen von *#OutInChurch* unterzeichnet. Verstärkt durch die ARD-Dokumentation »Wie Gott uns schuf« und Medienberichterstattung machen wir die Gesellschaft auf Diskriminierungserfahrungen aufmerksam, die sich in ihrer Mitte ereignen.

Auch das vorliegende Buch ist ein weiterer Schritt auf dem Weg, den wir als Bewegung verstehen und hinter die wir nicht zurückgehen werden.

